



SPANDAU ISST FAIR UND GESUND!

DOKUMENTATION DER AUFTAKTVERANSTALTUNG ZUR ENTWICKLUNG EINER BEZIRKLICHEN ERNÄHRUNGSSTRATEGIE

Die Veranstaltung fand für Mitarbeitende des Bezirksamtes Spandau am Freitag, den 17.02.23 von 10 - 12 Uhr als Videokonferenz (BigBlueButton) statt.

Infos und thematische Inputs, kritische Diskussionen und Partizipationsmöglichkeiten.

Senatsverwaltung
für Justiz und Verbraucherschutz

Bezirksamt
Spandau

BERLIN



AG.URBAN



NACHTRAG UND ANMERKUNGEN

In Absprache mit der Stabsstelle Integrationsmanagement sowie dem Umwelt- und Naturschutzamt haben wir zwei Ergänzungen und Änderungen in dieser Dokumentation vorgenommen.

Diese sind:

1. In der vorherigen Version wurden die Stabsstelle Integrationsmanagement und die Stelle des Beauftragten für Integration zusammenführend vorgestellt. Jedoch ist die Stabsstelle Integrationsmanagement nicht dem Beauftragten für Partizipation und Integration unterstellt.
2. Die von dem Projektteam der Ernährungsstrategie definierten Schnittstellen zwischen dem Umwelt- und Naturschutzamt zu dem Thema Ernährung wurden angepasst. Das Fachamt besitzt Zuständigkeiten und vertritt Belange, zu denen die Mitarbeitenden als Ansprechpartner:innen zur Verfügung stehen können. Laut Umwelt- und Naturschutzamt verfügen sie über keine konkreten Schnittstellen zu dem Thema Ernährung.

Stabsstelle Integrationsmanagement

- Gemeinsames Essen spielt immer ein Stück weit eine Rolle
- Essen als Kulturvermittler
- Bedürfnisse der Zielgruppen
- Erreichbarkeit von Menschen mit Migrationshintergrund
- Ernährung ist ein großer Bestandteil von Kultur, interkulturellem Austausch
- Maßnahmen wie der Kochausbildung für Menschen mit Migrationserfahrung (GiZ)
- Kulturelle Unterschiede in der Gemeinschaftspflege
- Herausforderungen: keine Mittel um Essen bei Veranstaltungen zu finanzieren

Umwelt- und Naturschutzamt

Mitarbeitende des Fachamtes können Ansprechpartner:innen bei Fragen sein, die direkt und indirekt mit Ernährung zu tun haben.

In diesem Fall sind sie Ansprechpartner:innen zum

- Natur-, Biotop- und Artenschutz
- Bodenschutz (hier insbesondere bei Altlasten)
- Schutz stehender Gewässer 2. Ordnung
- Landschaftsschutz (hier insbesondere Landschaftsplanung)

BEGRÜSSUNGSWORTE

Oliver Gellert Bezirksstadtrat und Leiter der Abteilung Jugend und Gesundheit

Ernährung wird häufig als privates Thema verstanden und die Bezüge zu den jeweiligen Aufgabenfeldern in der Verwaltung mögen noch fern liegen. Im Gesundheitsbereich wird die dringende Notwendigkeit des Themas Ernährung als Hebel für das Erreichen des bezirkspolitischen Zieles „Gesund aufwachsen in Spandau“ bereits anerkannt. Denn schon bei den Einschulungsuntersuchungen sei Übergewicht bei den Spandauer Kindern ein massives Problem, welches durch Ernährungsdefizite und Bewegungsmangel verursacht wird.

Darüber hinaus hat unser Ernährungssystem signifikante Auswirkungen auf unser gesundheitliches, soziales, ökologisches und ökonomisches Umfeld und ist somit ein wichtiger Parameter in der zukunftsorientierten Entwicklung für Spandau. Daher sollte das komplexe Themenfeld der Ernährungsstrategie als kommunales Querschnittsthema verstanden, ressortübergreifend entwickelt und umgesetzt werden. Kein Fachamt kann die Umsetzung alleine stemmen. Diese Auftaktveranstaltung soll dafür sensibilisieren, dass Ernährung alle Disziplinen und Akteursgruppen betrifft. Alle sind herzlich eingeladen und ermutigt, ihre Bedarfe und Wünsche in die Spandauer Ernährungsstrategie einzubringen und somit die Transformation hin zu Nachhaltigkeit, Gesundheit und sozialer Fairness zu fördern.

SPANDAUER ERNÄHRUNGSSTRATEGIE - SPANDAU ISST FAIR UND GESUND!

Lorena Unger AG.URBAN

Die bezirkliche Ernährungsstrategie Spandau ist Teil der Berliner Ernährungsstrategie. Das übergeordnete Ziel der Berliner Strategie ist es, das Ernährungssystem des Landes Berlin in eine ganzheitlich nachhaltige Richtung zu transformieren. In Berlin bewegt sich bereits vieles hin zu einem nachhaltigen Ernährungssystem. Nun gilt es, dieses zu erweitern und zu verstetigen. Dafür bedarf es bezirkliche Ernährungsstrategien. Als Teil der Berliner Ernährungsstrategie werden in den Pilotbezirken Marzahn-Hellersdorf und Spandau die bezirklichen Strategien seit Ende 2022 bis Ende 2023 entwickelt. In der Aufgabe, dafür die Anliegen vieler Akteur:innen zu ermitteln und in eine Strategie zu überführen agiert das interdisziplinäre Planungsbüro AG.URBAN im Auftrag der Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz in Kooperation mit der OE QPK und der Stabsstelle Nachhaltigkeit und Klimaschutz des BA Spandau. AG.URBAN bildet das Bindeglied zwischen den unterschiedlichen Akteur:innen - Verwaltung, aktive Zivilgesellschaft und Privatwirtschaft.

In der ersten Projektphase wird ein tieferer Blick in die Spandauer Akteurslandschaft geworfen. Sie, Expert:innen aus der Verwaltung, als auch aus der Zivilgesellschaft werden gefragt, welche Stärken und Hindernisse sie bei ihrer Arbeit erfahren, welche Chance in ihrem Metier verborgen liegen und welche Ideen ihnen für eine nachhaltige und sozial faire Zukunft vorschweben.

Ernährungssysteme sind komplex und müssen ressortübergreifend diskutiert und entwickelt werden. In dieser Veranstaltung nähern wir uns der Komplexität von Ernährungssystemen und wie diese ressortübergreifend diskutiert und entwickelt werden können, um ein Hebel für unsere nachhaltige Stadtentwicklung zu sein.

ERNÄHRUNGS ALS KOMMUNALES THEMA

Stafanie Wunder Agora Agrar

Stephanie Wunder ist seit September 2022 bei Agora Agrar, einem unabhängigen Think Tank, welches wissenschaftliche Politikberatung für die Themen Ernährung, Land- und Forstwirtschaft durchführt. Dort leitet sie das Team „Nachhaltige Ernährung“, welches umsetzbare Konzepte für umweltfreundliche, gesunde und sozial gerechte Ernährung auf nationaler und europäischer Ebene entwickelt. Davor war sie Koordinatorin der Themenbereiche nachhaltige Ernährungssysteme und Landnutzungspolitik am Ecologic Institut. Auch hier befasste sie sich auf nationaler sowie internationaler Ebene mit der Transformation der Ernährungssysteme und bezog sich dabei unter anderem auf die Reduzierung der Lebensmittelverschwendung, die Förderung pflanzenbasierter Ernährungsweisen und die Konzeptionierung nationaler sowie kommunaler Ernährungsstrategien.

Lokale Ernährungssysteme haben in vielen Entwicklungsländern Tradition, während in Deutschland das Thema Ernährung weniger kommunal betrachtet wird. In Berlin sind die Grundvoraussetzungen für ein lokales Ernährungssystem bereits gegeben. Es passiert schon viel rund um das Thema einer nachhaltigen, gesunden und sozialen Ernährung.

Handlungsnotwendigkeiten im Bereich Ernährung

Auswirkungen auf das Klima:

- Ernährungsbedingte Treibhausgasemissionen produzieren in Deutschland ein Viertel, global ein Drittel der Gesamtemissionen. Hauptansatzpunkte um diese zu verringern muss die Lebensmittelverschwendung und der Verzehr tierischer Produkte minimiert werden.

Auswirkungen auf die Biodiversität/Artenvielfalt:

- Wir konfrontieren die Krise des Massensterbens. Das letzte Massensterben dieser Größe war vor 66 Millionen Jahren (bedingt durch einen Asteroiden). Die landwirtschaftlichen Systeme sind massiv verantwortlich für den Rückzug der Artenvielfalt und Städte werden zu Schutz- und Lebensorten vieler Lebewesen.

Auswirkungen auf die Gesundheit:

Ernährungsbedingte Krankheiten belasten Menschen und das Gesundheitssystem. Adipositas kostet die deutschen Krankenkassen jährlich zwischen 17 und 70 Milliarden Euro (hier gibt es unterschiedliche Schätzungen und unterscheidet sich aufgrund direkter und indirekter Kosten).

Auswirkungen auf das soziale Zusammenleben (Ernährungsarmut):

- Bislange gibt es kein lokales oder nationales Monitoring. Pauschal lässt sich sagen, dass die Grundsicherung nicht für eine gesunde Ernährung reicht.
- Kinder mit einem geringen sozioökologischen Status sind 4x häufiger adipös, als Kinder mit einem sozioökologisch starken Status. Es lässt sich schließen, dass Gesundheit und soziale Fragen gekoppelt sind.

Warum ist Ernährung ein kommunales Thema?

“Global denken, lokal handeln”

- Ernährung ≠ individuelles Problem
- Unsere Ernährung wird geprägt von der Ernährungsumgebung. Letztere setzt sich unter anderem zusammen aus der Verfügbarkeit, der Werbung, dem Preis und der Attraktivität von Produkten. Kommunen können viel in der Ernährungsumgebung bewegen.
- Dadurch, dass Ernährungspolitik lange kein Thema mehr auf kommunaler Ebene war, fehlt Wissen über die Relevanz, sowie Ziele, Strategien und Ressourcen, um eine kommunale Ernährungstransformation anzugehen.
- Es gibt bereits viele Handlungsräume und Synergiemöglichkeiten, um die angerissenen Problematiken anzugreifen.

Ansatzpunkte und Praxisbeispiele

Synergien im Bereich Umwelt:

- Praxisbeispiel: Die Stadt Andernach war der erste Akteur in Deutschland, der die essbare Stadt umgesetzt hat. Hauptmotor war der Biodiversitäts-/Artenschutz. Hier gibt es einen starken Synergieeffekt zur Ernährungsbildung, denn die grüne Stadt wird leb- und essbar.
- Auch in Spandau gibt es landwirtschaftliche Flächen. Hier kann das Thema Ernährung bei den Auflagen/Pachtverträgen für die Flächennutzer:innen mitgedacht werden. Bei der essbaren Stadt können weitere Kooperationen mitgedacht werden: Wer hat Zugang zu den Produkten, Weitergabe der Produkte an Kitas und Schulen, neue Lern-, Erlebnis und Bildungsorte schaffen, etc.

Synergien im Bereich Gesundheit:

- Praxisbeispiel: Der Veggie Day in Gent war nicht negativ konnotiert.
- Praxisbeispiel: In London wurde ein Verbot von Junkfood Werbung im Umkreis von 400m rund um Schulen beschlossen.
- Praxisbeispiel: Eine räumliche Studie in Paris untersuchte, inwiefern sich Nachbarschaften mit adipösen Kindern überlagern.
- In Spandau besteht bereits viel Kontakt zu bedürftigen Menschen bspw. durch Ersthausbesuche, in Einschulungsuntersuchungen, in der Stillberatung, etc. Hier kann das Thema gesunde Ernährung gut angesprochen werden.

Synergien im Bereich Soziales:

- Die LebensMittelPunkte Berlin sind ein sozialer Treffpunkt um Lebensmittel zu lagern, in der Nachbarschaft zu verteilen, zu verkochen und zum gemeinsamen Verzehren. Auch Bildungsangebote können hier angesiedelt werden. Hier gibt es Querschnitte zu Angeboten wie der Tafel. Stadtplanerisch muss beachtet werden, wo die LebensMittelPunkte sind, ob sie gut und barrierefrei zu erreichen sind, etc.

Synergien im Bereich Wirtschaft/regionale Wertschöpfung:

- Ernährungspolitik ist ein signifikanter Teil der Wirtschaftsförderung (Gastronomie, Außer-Haus-Versorgung, Landwirtschaft, Weiterverarbeitung): Möglichkeit des lokalen Anbaus von den Produkten, die in der Gemeinschaftsverpflegung auf den Tisch kommen.

Synergien im Bereich Resilienz:

- Aktuelle Krisen wie die Coronapandemie und der russische Angriffskrieg unterstreichen die Notwendigkeit resilienter Systeme/die Versorgungssicherheit von Lebensmitteln.
- Die Klimakrise bringt die Frage von Anpassungsmaßnahmen auf Extremwetterereignisse. In der Anpassung einer klimaresilienten Stadt können Maßnahmen wie die Schwammstadt mit einer Ernährungsstrategie zusammen gedacht werden. Urbane Grünflächen können die Stadt essbar machen.

Praxisbeispiele: Toronto hat sich verpflichtet, im Neubau Gründächer einzuplanen. In Kopenhagen zeigt sich, wie Gründächer nutzbar und essbar werden können.

Synergien im Bereich Partizipation und Integration:

- In der Historie waren die ersten urbanen Gärten interkulturelle Gärten und sind aus dem Bedürfnis heraus entstanden, dass Menschen hier Pflanzen und Kräuter aus ihrer Kultur anpflanzen und weitergehend in ihren Gerichten verarbeiten konnten. Die urbanen Gärten resultierten als positiv wirkende Integrationsmaßnahmen und Treffpunkte.
- Generell ist Essen ein großer Motivator, um Menschen zum Mitwirken und Beteiligen zu begeistern.

Fazit: Es lohnt sich!

- Es gibt viele Synergien, welche sich teilweise in anderen Kommunen in der Praxis bewiesen haben.
- Ernährung ist ein großer Hebel, um die Stadt nachhaltig zu gestalten. Kommunen haben hierbei einen großen Einfluss.
- Globale Themen müssen auf lokaler Ebene angegangen werden. Dabei müssen Handlungsfelder gemeinsam gedacht und kooperativ gehandelt werden.

BERLINER ERNÄHRUNGSSTRATEGIE - BERLIN ISST FAIR!

Ann-Christin Weber

Ernährungsreferentin der Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz

Als Referentin für Ernährung ist Ann-Christin Weber Verantwortliche für die Erarbeitung und Weiterentwicklung der Berliner Ernährungsstrategie in der Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz.

2017 übergab der Ernährungsrat Berlin ein Forderungspapier zur Umsetzung einer Berliner Ernährungsstrategie an den Senat. Der Senat nahm sich der Forderung an und entwickelt seit 2018 eine fortlaufende Ernährungsstrategie. Bislang wurden 8 Handlungsfelder inklusive Maßnahmen definiert:

H1 / Nachhaltige Gemeinschaftsverpflegung:

Das Projekt Kantine Zukunft beispielsweise, soll eine gesunde und nachhaltige Gemeinschaftsverpflegung in Fortbildungseinrichtungen fördern. Über 50 Küchen würden bislang umgestellt (u.a. BVG, BSR, Wasserbetriebe). Das Projekt soll bis mind. 2028 fortgeführt werden (nach Wunsch auch in Spandau).

H2 / Regionale Wertschöpfung:

Regionale Produkte sollen in den Handel und in die Küchen gebracht werden. Umgesetzt werden u.a. Projekte mit Schulcaterings und Bildungsprojekte an Schulen wie Meinem Essen auf der Spur. Insbesondere auch die Vernetzung von Akteur:innen der Wertschöpfungskette steht dabei im Vordergrund. Zukünftig soll auch das vom Land Brandenburg entwickelte Qualitätssiegel für brandenburgische Agrarprodukte integriert werden

H3 / Innovationen fördern:

Insbesondere Konzepte von urbaner Landwirtschaft und innovative Anbaukonzepte (bspw. Hydroponik) sollen gefördert werden. Veranstaltungen wie die Messe für Bio-Lebensmittel Next Organic Berlin sind dabei wichtige Bausteine um Vernetzungen zu erleichtern.

H4 / Lebendige Kieze:

Beispielhaft für dieses Handlungsfeld ist das Projekt LebensMittelPunkte. Es ist ein Netzwerk von Orten, an denen regionale und gereifte Lebensmittel verteilt und gemeinsam verkocht werden. Auch in Spandau gibt es bereits einen LebensMittelPunkt.

H5 / Ernährungsbildung:

Das Handlungsfeld zielt auf die Sensibilisierung von Menschen aller Altersklassen, aber insbesondere Kindern und Jugendlichen, zu einem bewussten Umgang mit Lebensmitteln ab. Das Kita-Projekt Bis auf den letzten Krümel (Trägerschaft Restlos glücklich e.V.) ist für die nächsten drei Jahre verlängert und soll 200 bis 300 neue Kitas erreichen.

H6 / Lebensmittelverschwendung minimieren:

Ziel ist es Abfälle von Lebensmitteln zu reduzieren. Dazu werden Bildungsprojekte umgesetzt und Lebensmittelverteiler in öffentlichen Einrichtungen etabliert. Aktuell werden in Schulen 150.000 Essen beitragsfrei ausgegeben. Um auch die finanziellen Mittel nicht zu überlasten, sollte von Beginn an darauf geachtet werden, dass diese (verarbeiteten) Lebensmittel nicht in die Tonne kommen.

H7 / Verwaltung als Vorbild:

Die Verwaltung muss als Vorbild fungieren und Ernährung sollte als Hebel für eine nachhaltige Stadtentwicklung anerkannt werden.

H8 / Transparenz für Verbraucher:innen:

Ein Beispiel ist die Lebensmittelampel. Zudem wurde im Bundesrat bereits für eine Förderung der Transparenz zur Herkunft und Inhaltsstoffen von Lebensmitteln plädiert.

Bis Ende 2023 wird die Berliner Ernährungsstrategie 2.0 erarbeitet. Auch die Themen Wasser und Ernährungsarmut sollen separate Handlungsfelder erhalten. Um die Ernährungsstrategie in Berlin integrativ umzusetzen und zu verstetigen, werden zurzeit das Regionalkonzept in Steglitz-Zehlendorf sowie die bezirklichen Ernährungsstrategien in Marzahn-Hellersdorf und Spandau entwickelt. Daraufhin sollen weitere Ernährungsstrategien in den Berliner Ernährungsstrategien in den Berliner Bezirken folgen.

Als wichtiges Instrument zur Umsetzung der Ernährungsstrategien werden die Ernährungscoaches durch die Senatsverwaltung für Umwelt, Mobilität, Verbraucher- und Klimaschutz ab April 2023 gefördert. Die Ernährungscoaches sollen als mobile Teams über gesunde und nachhaltige Ernährung aufklären und docken an das Prinzip der Bewegungscoaches an, welche bereits in Spandau etabliert sind.

ERNÄHRUNGS ALS TEIL NACHHALTIGER STADTENTWICKLUNG: HERAUSFORDERUNGEN, ANSATZPUNKTE UND INSTRUMENTE

Dr. David Sipple Albert-Ludwigs Universität Freiburg

Mit seinem Forschungshintergrund in der Stadt- und Regionalentwicklung untersucht Dr. David Sipple die politischen, zivilgesellschaftlichen und marktbezogenen Gestaltungsmöglichkeiten regionaler und kommunaler Ernährungssysteme. Dabei setzt er einen Schwerpunkt auf lokale Land- und Ernährungswirtschaft.

Die nachhaltige Stadtentwicklung fokussiert bislang primär die Sektoren Energie und Mobilität. Zusätzlich muss das Thema Ernährung integriert werden. Mit dem übergeordneten Ziel kommunale Ernährungssysteme nachhaltiger zu gestalten, wurde das Projekt "Kommunale Ernährungssysteme als Schlüssel zu einer umfassend integrativen Nachhaltigkeitsgovernance", kurz KERNiG, von 2016 bis 2022 von dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert.

Die Projektziele der ersten Projektphase (2016 - 2020) umfassten:

- Ernährung im Kontext von kommunaler und Stadtentwicklung zu betrachten
- Alle ernährungsrelevanten Bereiche in Kommunen zu identifizieren (dieses fand im Kontext deutscher Kommunen bis 2016 noch nicht statt)
- Vorhandene Ansatzpunkte & neue Gestaltungsansätze für eine nachhaltige Entwicklung "kommunaler Ernährungssysteme" identifizieren
- Projektziele & Maßnahmen gemeinsam mit den Kommunen auswählen und erproben

In der zweiten Projektphase (2020 - 2022) waren die Projektziele:

- Die gesammelten Maßnahmen bestmöglich in den Kommunen zu verstetigen
- Die wissenschaftlichen Informationen und Ergebnisse in die Praxis zu übersetzen und somit auf kommunaler Ebene zu operationalisieren

In einem kommunalen Ernährungssystem werden alle Ebenen entlang der Wertschöpfungskette (Produktion, Verarbeitung, Versorgung, Zubereitung/Konsum, Entsorgung/Recycling) sowie deren Akteur:innen (Verwaltung, Organisationen, Unternehmen, Initiativen, Bürgerschaft) abgedeckt.

Generelle Herausforderungen für die Verwaltung im Bereich Ernährung waren:

- Kein "roter Faden": Das Fehlen von Strategien, Zielen und einem einheitlichen Vorgehen und daraus resultierenden Parallelstrukturen mit Mehraufwand
- Ressourcenknappheit: zahlreiche Aufgaben und öffentlicher Druck bei begrenzten Mittel
- Mangel an Kenntnissen und Erfahrungen im Umgang mit Instrumenten nachhaltiger kommunaler Ernährungssysteme

Während der Projektlaufzeit wurden spezifische Herausforderungen sowie eine Auswahl möglicher Lösungsansätze identifiziert:

- Unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte von “Nachhaltigkeit” im Ernährungskontext (untersch. Definitionen, Zielkonflikte, etc.)
-> Mögl. Lösungsansatz: Gemeinsame Definitionen spezifischer Schwerpunkte über Partizipationsprozesse, Schnittpunkte gemeinsam herausarbeiten, lokalspezifische Ziele erörtern
- Fehlende Berücksichtigung relevanter Akteursgruppen und ihrer Belange
-> Mögl. Lösungsansatz: Erfassung und Beteiligung aller Akteursgruppen und ihrer Belange
- Motivation und Einsatz sind oft ungleich verteilt (innerhalb der Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft)
-> Mögl. Lösungsansatz: Frühzeitige Einbindung aller Akteursgruppen erzeugt Verantwortung (“ownership”)

Wer fängt wie an?

Erforderliche Ressourcen sind:

- Personelle Kapazitäten in der Verwaltung
- Gestaltungsspielraum in der Verwaltung
- Politischer Wille
- Rückendeckung von der Verwaltungsspitze
- (Partizipativ) Nachhaltigkeitsschwerpunkte definieren

Erste Schritte

- Systematische Bestandsaufnahme über Recherche und Partizipation sowie Vernetzung
-> Aller ernährungsrelevanter Verwaltungsbereiche und zugehöriger Aktivitäten
-> Aller ernährungsrelevanter Akteur:innen und zugehöriger Aktivitäten
-> Übergeordnete Anknüpfungspunkte auf Kreis-, Länder- und Bundesebene
- Identifizierung konkreter Ansatzpunkte zur nachhaltigen Entwicklung auf Basis der Bestandsaufnahme sowie der Beteiligungsprozesse

Ein Ansatzpunkt ist die lokale Ernährungswirtschaft

- Bisherige Aktivitäten sind fokussieren primär den Bildungsbereich
- Passend zu der ernährungsbewussten Bürgerschaft benötigt es das Angebot nachhaltiger Lebensmittel
- Auf lokaler Ebene sind noch zahlreiche Betriebe der Ernährungswirtschaft ansässig und tägliche Versorgung eingebunden, doch droht das Einzelgewerbe (bspw. Bäckereien) aufgrund von Massenproduktion wegzubrechen
- Unter den Gewerben besteht ein intaktes Netzwerk, welches Gestaltungspotential bietet

Mit dieser Kenntnis wurden im deutschsprachigen Raum 15 Instrumente der Kommunalverwaltung identifiziert, analysiert und klassifiziert, die auf die Stärkung der lokalen nachhaltigen Ernährungswirtschaft abzielen. Dabei wurden vier Kategorien identifiziert:

- Instrumente der Regulierung
- Ökonomische Instrumente
- Instrumente der Kooperation
- Instrumente der Information

Anmerkung:

Diese Instrumente werden in einem Katalog beschrieben, welcher aktuell finalisiert und Ende März veröffentlicht wird. Nach Veröffentlichung wird dieser digital zugängliche Katalog über den Verteiler der Ernährungsstrategie Spandau versendet.

Fragen:

Wie wurde der partizipative Prozess gestaltet?

- Der Projektpartner „Nahrhaft“ hat den Partizipationsprozess geplant und durchgeführt
- Die Bürgerschaft wurde von Beginn an durch eine offene Einladung einbezogen, mit dem Ziel die Nachhaltigkeitsschwerpunkte abzufragen, Akteur:innen zu identifizieren sowie klare Projekte, Maßnahmen und Ziele zu definieren
- Ein weiterer Partizipationsprozess hat die Ergebnisse rückgespielt bevor sie durch die Stadträte beschlossen wurden

Mit welchen Fachämtern wurde besonders eng zusammengearbeitet?

- Stadtplanungsamt
- Amt für Umweltschutz
- Generell ist die Querschnittsarbeit möglich und notwendig. Die Zusammenarbeit kommt aber auf das Fachamt an und kann (überwindbare) Herausforderung darstellen
- Die obenstehende Frage war auch Thema im Leitfaden: Hier werden Instrumente aufgeführt (Schulen, Stadtplanung, Ordnungsamt) „Es gibt generell keinen Bereich den das Thema nicht betrifft“

Wie kann die Verstetigung einer Ernährungsstrategie funktionieren?

- Zielführend kann politischer Halt im Sinne von konkreten Beschlüssen sein, die das Thema weitertragen und -bearbeiten
- Insbesondere die langfristige Beschließung von kommunalen Projekten, bspw. zur Verpflegung von Schulen oder Klimaschutz kann zielführend sein
- Konzepte, die wirtschaftlich tragfähig sind, wie beim „House of Food“, sind relativ schwer umzusetzen, können aber zur Verstetigung beitragen
- Auch durch Projekte, die Akteure vor Ort fest einbinden, bspw. Lebensmittel lokal selbst produzieren, kann Verstetigung gelingen

ÄMTER UND ABTEILUNGSÜBERGREIFENDE ZUSAMMENARBEIT ...FÜR KLIMASCHUTZ, GESUNDHEIT UND NACHHALTIGKEIT

VORSTELLUNG DER STABSSTELLE NACHHALTIGKEIT UND KLIMASCHUTZ

Philipp Freisleben Bezirksamt Spandau

Die Stabsstelle erfüllt folgende Aufgaben:

- Koordinierung der Fachbereiche, Verankerung von Klimaschutz und Nachhaltigkeit als Querschnittsthema
- Betreuung der „Klimawerkstatt“
- Wissenstransfer und fachliche Begleitung der Fachämter
- Klimakonzept Spandau zur Erreichung von Klimaneutralität und Anpassung an die Folgen des Klimawandels

Die Stabsstelle findet sich in allen Themen und Handlungsfeldern der Ernährungsstrategie wieder.

VORSTELLUNG DES GESUNDHEITSMANAGEMENTS

Lisa Marie Kurz Bezirksamt Spandau

Grundsätzlich geht es bei den verwaltungsinternen Angeboten zum Thema Ernährung um Verhaltensprävention (Selbstwirksamkeit) und/oder Verhältnisprävention (Umstände). Sie umfassen hauptsächlich das Thema Ernährung bspw. bei der „Fairkostung“ oder dem Workshop „Gesunde Biolebensmittel fermentieren“.

Ernährung ist ein wichtiger Faktor beim Thema Gesundheit, hier belegen Statistiken, dass weiterhin Handlungsbedarf besteht. Die Verwaltung muss dabei als Vorbild fungieren.

VORSTELLUNG DER OE QPK SOZIALRAUMORIENTIERTE GESUNDHEITSPLANUNG

Tanja Götz-Arsenijevic Bezirksamt Spandau

Die OE QPK beschäftigt sich unter anderem mit dem Thema Bevölkerungsgesundheit. Mit dem Grundsatz und der Zielsetzung „Gesund aufwachsen, leben und älter werden“ soll auch die Ernährungsstrategie in Spandau durchgeführt werden.

Hierzu ist vorweg eine Analyse zur Bedarfs- und Angebotsschaffung notwendig. Die Erfahrung zeigt, dass schwer erreichbare Gruppen nur durch Akteur:innen bzw. Multiplikator:innen vor Ort (am Wohnort, in Schulen) erreicht werden. Gute Erfahrungen wurden dabei mit Stadtteilkoordinationen, Soziale Treffpunkte / Stadtteilzentren und der mobilen Stadtteilarbeit (gesundheitsförderliches Wohnumfeld) gemacht.

Neben der Einbindung von Fachkreisen ist der Einbezug der Zivilgesellschaft von Beginn an wichtig. Im Rahmen der Ernährungsstrategie Spandau erfolgt diese durch eine zweite Auftaktveranstaltung am Nachmittag.

Warum ist es für den Bezirk Spandau wichtig eine Ernährungsstrategie zu entwickeln?

Über 50% der erwachsenen Spandauer:innen sind übergewichtig/adipös. 15% sind sogar schwer übergewichtig. Es lässt sich dabei eine Korrelation zwischen der sozioökologischen Lage und der Ernährung schließen.

Die OE QPK ist besonders in den Handlungsfeldern 5, 4 und 1 der Berliner Ernährungsstrategie tätig. Eine punktuelle Zusammenarbeit besteht bereits. Die Schnittstelle Ernährung ist bei allen vorhanden und eine Zusammenarbeit ist ausdrücklich gewünscht.

ERNÄHRUNG ALS QUERSCHNITTSTHEMA IM BEZIRKSAMT SPANDAU

Lorena Unger Ernährungsstrategie Spandau / AG.URBAN

Nachtrag und Anmerkungen

In diesem Abschnitt werden mögliche Schnittstellen zwischen den Fachämtern und dem Thema Ernährung vorgestellt. Hintergrundinformationen zu diesen Themen und die Expertise der Fachämter können die Entwicklung der Ernährungsstrategie unterstützen.

Diese möglichen Schnittstellen sind Vorschläge, welche nicht als Aufgabenverteilungen zu verstehen sind.

Umwelt- und Naturschutzamt

Mitarbeitende des Fachamtes können Ansprechpartner:innen bei Fragen sein, die direkt und indirekt mit Ernährung zu tun haben.

In diesem Fall sind sie Ansprechpartner:innen zum

- Natur-, Biotop- und Artenschutz
- Bodenschutz (hier insbesondere bei Altlasten)
- Schutz stehender Gewässer 2. Ordnung
- Landschaftsschutz (hier insbesondere Landschaftsplanung)

Stabsstelle Integrationsmanagement

- Gemeinsames Essen spielt immer ein Stück weit eine Rolle
- Essen als Kulturvermittler
- Bedürfnisse der Zielgruppen
- Erreichbarkeit von Menschen mit Migrationshintergrund
- Ernährung ist ein großer Bestandteil von Kultur, interkulturellem Austausch
- Maßnahmen wie der Kochausbildung für Menschen mit Migrationserfahrung (GiZ)
- Kulturelle Unterschiede in der Gemeinschaftsverpflegung
- Herausforderungen: keine Mittel um Essen bei Veranstaltungen zu finanzieren

Jugendamt

- Netzwerk Frühe Hilfen; Umsetzung der nationalen Empfehlung im Bereich der frühkindlichen Ernährung; Beratung zu Nachhaltigkeitsthemen und Ernährung, Multiplikator:innen, Schulungen zum Thema Ernährung
- KiTa & Kindertagespflege, Umsetzung der Qualitätskriterien für die Gemeinschaftsverpflegung
- Jugendfreizeiteinrichtungen: Ort der Ernährungsbildung, Ernährungsangebote (Gemeinschaftsgärten, gemeinsames Kochen, etc.)
- Erziehungs- und Familienberatung (EFB) zum Thema Ernährung (Zusammenhang Zuckerkonsum und Verhaltensauffälligkeiten; Ernährungsarmut und Nährstoffmangel)

Ordnungsamt

- Abfallverordnung (Ablauf, Kreislaufwirtschaft, Biomüll)
- Einhaltung der Pfandpflicht, Pfandpflicht auf Märkten
- Schutz und Pflege von Erholungsanlagen
- Veterinär- und Lebensmittelaufsicht (Verbraucherschutz, Tierrecht, Lebensmittelrecht, Lebensmittelerschutz, Bauvorhaben im Lebensmittelbereich, Vorgaben für Gaststätten)

Amt für Weiterbildung und Kultur

- Fortbildungen zum Thema Ernährung (VHS)
- Essen als Kulturvermittler
- Synergien im Bezirk schaffen

Beauftragter für Kinder- und Jugendliche

- Bedarfsanalyse von Kindern und Jugendlichen
- Erreichbarkeit der Zielgruppe Kinder und Jugendliche
- Bestandsanalyse: Welche Stärken/Ressourcen und Herausforderungen gibt es generell in ihrem Aufgabenfeld? Gibt es Anknüpfungspunkte über Kochprojekte in Jugendzentren/öffentlichen Einrichtungen zu gesunden und regionalen Lebensmitteln, ihrer Herstellung und Verarbeitung?
- Unterstützung bei einer Bestandsanalyse, beziehungsweise Weiterleitung an Multiplikator:innen

Gesundheitsamt

- Systematischer Zugang zu Familien: Ersthausbesuche
- Thema Stillen vs. Zufüttern: Umsetzung der nationalen Empfehlung
- Schuleingangsuntersuchung: Schnittstelle zu Bewegung und Ernährung
- Gesundheitsförderung und -präventionsberatung
- Sozialpsychiatrischer Dienst
 - Kinder und Jugendliche
 - Erwachsene
 - Suchtberatung
 - Beratungsstelle für behinderte und chronisch kranke Menschen
- „Gesund aufwachsen in Spandau“ (auch „alt werden“ und „arbeiten“)
 - Ernährung spielt eine große Rolle (übergewichtige oder adipöse Kinder)
 - Ernährung in der Schwangerschaft, in Kita oder Schule
- Gesunde und ansprechende Gemeinschaftsverpflegung (wichtige Erfahrungswerte)
- Soziale Beratung für körperlich behinderte, krebs- und aidskranke Erwachsene: pflanzenbasierte Ernährung
- Zahnärztlicher Dienst (Zahngesundheit und gesunde Ernährung)

Stadtentwicklung

- SRO: AG Stabile Kieze (Schnittstelle zu allen Ämtern, Verständnis für die Gebiete/Datengrundlage)
- Städtebauliche Entwicklung und Bodennutzung (Urbane-/Dachgärten, Hochbeeten etc. derzeit in der Planung der Spandauer Neubaugebiete; Wie können Bauherr:innen hier sensibilisiert werden?)
- Förderprogramme in Spandau (Die Ernährungsstrategie soll auch umgesetzt werden, wie kann man an bestehende Projekte und Förderungen andocken? Lebendige Zentren und Quartiere, Nachhaltige Erneuerung, Sozialer Zusammenhalt, Quartiersmanagement)
- Überblick über die „bestehenden lokalen sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen, ökologischen und infrastrukturellen Verhältnisse [zu den] unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedürfnissen und Entwicklungen“

Straßen- und Grünflächenamt

- Friedhöfe als Chance (Urban Gardening und Bildungsorte)
- Baumpflanzungen im Rahmen der Essbaren Stadt (SenStadtWohnen)
- (Kooperationen mit) Kleingärten in Spandau
- Straßenhandel
- Märkte
- Außengastronomie

Amt für Soziales

- Beratung und Informationen zu ehrenamtlichem Engagement, Nachhaltigkeit und Ernährung
- Zielgruppen Erreichbarkeit, Multiplikator:innen
- Ernährungsarmut

Amt für Bürgerdienste

- Zielgruppenansprache
- Informationsverteilung in Spandau
- Ernährungsdemokratie

Beauftragter für Senioren und Menschen mit Behinderung

- Perspektive für die Bedürfnisse der Zielgruppen
- Erreichbarkeit der Zielgruppen (z.B. Gremium für Menschen mit Behinderung)
- Unterstützung bei einer Bestandsanalyse, beziehungsweise Weiterleitung an Multiplikator:innen (Welche Träger:innen sind wo und wie aktiv: Essen auf Rädern, barrierefreie Kantinen, Kochprojekte?, etc.)
- Vgl. Strategieentwicklung „Spandau inklusiv“
- Altersarmut bedingt Ernährungsarmut

Schul- und Sportamt

- Die Berliner Schulbauoffensive: das größte Investitionsvorhaben der letzten und laufenden Legislaturperiode: Sanierungsstau an den Schulen weiter abbauen und für die wachsende Stadt neue Schulen errichten; unsere Ideen: Hochbeete, Schulkantine, Hauswirtschaftsunterricht, Gartepatenschaften einführen, etc.
- Ausschreibung des Schulessens -> mehr als 50% Bio
- Grün macht Schule (Grüne Schulhöfe mit Kräutergärten un, Klassenbeeten und Grundwasserbrunnen)
- Zero Waste an Schulen zum Thema Elektro(nik) geräte (Küchengeräte recyceln)

Beauftragter für Datenschutz

- Expert:innen für verwaltungsinterne Strukturen
- Veranstaltungen wie die heutige zeigen, dass wir auch mit ihnen in den Kontakt kommen

Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte

- Bedarfsanalyse von Frauen*
Aufmerksam machen: Frauen machen durchschnittlich 70% der Care-Arbeit, haben damit Hauptverantwortung für Kinder. Die Ernährungsstrategie soll Mütter befähigen, Wissen zu generieren, was Ernährung angeht.
- Erreichbarkeit der Zielgruppe Frauen*
- Bestandsanalyse von Stärken/Ressourcen und Herausforderungen
- Mögl. Maßnahmen zu Gleichstellung entlang der Wertschöpfungskette, Kochprojekte/Kaffee & Kuchen Treffen für Frauen
- Andockung an den Aktionsmärz 2023
- Ernährungsarmut (alleinerziehende Mütter, verteilte Lebensmittel sind nicht immer gesund)

Europabeauftragter

- Information zu Fördermitteln für Projekte auf lokaler Ebene mit europäischen Geldern
- Gibt es Förderprojekte, welche das Thema Ernährung (bspw. Esskultur in Europa, Ernährung als Teil der Nachhaltigkeitsstrategie Europas) fokussieren?
- Zielgruppen Erreichbarkeit: weites bezirkliches Netzwerk. Ist es möglich hierüber Informationen über die Ernährungsstrategie Spandau zu streuen?

Wirtschaftsförderung

- Tourismus // Wochenmärkte, Bio-Kochschule Kladow oder die Imker-Tradition in Spandau; welche Gedankenanstöße braucht es, um solche Initiativen zu fördern und neue anzustoßen?
- Regionalgebundene Ernährungsökonomie: Wirtschafts- und Tourismusförderung
- Farm2Fork, Landwirtschaft

Fragen und Anmerkungen:

„Wäre es eventuell möglich, in Spandau auch Esskastanien (*Castanea sativa*) anzupflanzen? Meines Wissens kommen sie bisher in Berlin schon in Rahnsdorf vor. Der Baum wäre auch ein interessanter Symbiose-Partner für einzelne Arten von Großpilzen.“

„Zero Waste wäre ein dankbares Thema zum Thema Food Waste - das kann man gut vor Ort messen und damit kann man Wettbewerbe etc. - und das Thema sichtbar/erlebbar machen“

„In der Folie im dritten Vortrag von Herrn Sipple war ein Schaubild zum Ernährungssystem zu sehen. Demnach ist die Verwaltung ein Akteur im Ernährungssystem. Wie bewegt man die Privatwirtschaft (vor allem Supermärkte) zur Teilnahme an der Strategieentwicklung bzw. zur Teilnahme an der Umsetzung von gemeinsam entwickelten Maßnahmen? Gibt es da Erfahrungen aus der Vergangenheit oder Planungen für diese Strategieentwicklung?“

Dr. David Sipple:

- Antworten dazu finden sich u.a. im Leitfaden, welcher im März veröffentlicht wird: Bsp. ideelle/finanzielle Förderung von Start-Ups und Kleinbetrieben (z.B. durch „revolvierende Fonds“)
- Bei den größeren Ketten (z.B. LIDL) wird eine Entwicklung sichtbar, hier werden z.B. eine lokale Einbettung angestrebt (Resilienz, regionale Bezugsquellen). Ein Bsp. ist auch Edeka mit seinen lokalen Ernährungsräten. Insbesondere bei lokal geführten Ketten, wird diese Entwicklung sichtbar.
- Es ist wichtig gemeinsame Ziele zu erarbeiten, die auch gemeinsam getragen werden. Ein Bsp. auf Ebene des Landkreises ist das Netzwerk Ernährungswirtschaft, das alle Betriebe im Zuge der Wirtschaftsförderung/Vernetzung adressiert

Stephanie Wunder:

- Es bewegt sich viel in der Privatwirtschaft, bspw. hat LIDL eine eigene Ernährungsstrategie entwickelt
- Auch Lebensmittelkooperativen werden immer häufiger. Ein Beispiel ist der genossenschaftliche Supermarkt „SuperCoop“. Das Konzept stammt aus NewYork und ist nun auch im Wedding, Berlin ansässig. Bei solchen Konzepten tut sich allerdings oft das Problem von fehlenden, beziehungsweise bezahlbaren Räumen für die Ladengeschäfte auf.

WIE GEHT ES WEITER?

Die Spandauer Ernährungsstrategie wird partizipativ erarbeitet. Für den weiteren Prozess sind ihre Erfahrungen, Wünsche und Ideen sehr wertvoll. Bringen Sie sich also gerne ein und melden Sie sich bei Interesse bei ernaehrung@ag-urban.de.

